

sätze zu Themen der ökumenischen Bewegung. Lutherisches Verlagshaus, Berlin 1970. 332 Seiten. Leinen DM 32,—.

Als früherer Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes und als Teilnehmer an den großen ökumenischen Konferenzen hat der jetzige Landessuperintendent von Osnabrück eine reiche ökumenische Erfahrung sammeln können. Doch wie nur wenige andere hat er diese Erfahrung ständig reflektiert, kritisch interpretiert und vermittelt. Ein Teil der Ergebnisse dieser kritischen Begleitung der ökumenischen Bewegung wird in der Gestalt der in diesem Band vereinigten 30 Beiträge einer breiteren Öffentlichkeit vorgelegt. „Kritische Begleitung“ kennzeichnet hier einen doppelten Reflexions- und Interpretationsvorgang. Es werden einmal die Vollversammlungen und großen Themen der ökumenischen Bewegung und des Ökumenischen Rates der Kirchen mit großer Sachkenntnis und innerer Beteiligung erläutert und, vom Standpunkt lutherischer Glaubensüberzeugung her, kritisch beurteilt. Zum anderen richtet sich seine Interpretation auch kritisch an die eigene Kirche und Tradition, um ihr die Augen zu öffnen für jene neuen Entwicklungen in der ökumenischen Bewegung, denen Lutheraner häufig mit Mißtrauen und Vorbehalten begegnen und die doch, weil sie in ihrem tiefsten Ansatz mit reformatorischen Glaubensüberzeugungen in Einklang stehen, gerade auch der Mitwirkung lutherischer Kirchen und Theologen bedürfen, nicht zuletzt auch darum, um die Zusammengehörigkeit von Verkündigung und Dienst und den Primat der Wahrheit im Bekenntnis und im Leben zu wahren. Gerade in den Beiträgen zu Uppsala 1968 kommt dieses Bemühen deutlich zum Ausdruck.

Die Beiträge des zweiten Teils dieses Buches befassen sich spezifischer mit der Lage und Aufgabe des Weltluthertums heute, der Geschichte und dem Selbstverständnis des Lutherischen Weltbundes und der Stellung

und Funktion dieser konfessionellen Familie und ihrer Tradition gegenüber der ökumenischen Bewegung als ganzer. Abgesehen von einigen wenigen Aufsätzen mit mehr speziellen Themen wie z. B. über die gegenwärtige schwedische Theologie, bietet dieses Buch dem Leser ein umfassendes Bild der ökumenischen Bewegung und der interkonfessionellen Beziehungen der letzten 15 Jahre, wie er es lebendiger, unmittelbarer und in einer klaren Bestimmung der Errungenschaften, Verheißungen und Gefährdungen dieser Bewegung kaum erhalten könnte.

Günther Gaßmann

*Fritz Buri*, Gott in Amerika. Amerikanische Theologie seit 1960. Verlag Paul Haupt, Bern/Katzmann Verlag KG, Tübingen 1970. 284 Seiten. Kart. DM 30,—.

Allmählich setzt sich auch in Europa die Erkenntnis durch, daß mit den beiden Niebuhrs, mit Tillich, Cox und der „Gott ist tot“-Theologie noch lange nicht die ganze Spannweite der theologischen Ansätze und Positionen Nordamerikas erfaßt ist. Dennoch nimmt man nur wenig Notiz von der Vielfalt der theologischen Arbeit, die gerade in jüngster Zeit jenseits des Atlantiks geleistet wurde; Theologie gilt immer noch als europäischer Exportartikel. Buri kommt das große Verdienst zu, daß er mit seinem Buch „Gott in Amerika“ dazu beitragen will, dieses Informationsdefizit zu beheben. Wie gründlich er sich mit der Materie beschäftigt hat, zeigt am besten sein Bekenntnis im Vorwort: „... die amerikanische Theologie seit 1960 (bildet) inskünftig nicht nur ein Stück meiner Bibliothek . . . , sondern einen Bestandteil meiner eigenen Theologie.“

So erweist sich der Basler Ordinarius für Systematik als Fachkenner der jüngeren nordamerikanischen Literatur, aus deren fast verwirrender Fülle er die wichtigsten Autoren vorstellt und sich kritisch

mit ihnen auseinandersetzt. Neben den theologischen Wurzeln und Querverbindungen zeigt Buri auch die verschiedenen philosophischen Systeme auf, die den einzelnen Theologien zugrunde liegen: Im wesentlichen handelt es sich dabei um diejenigen Whiteheads, Wittgensteins und Heideggers.

Diese ständige Rückkoppelung in den theologiegeschichtlichen und philosophischen Bereich ist aber eine Engführung, die als die eigentliche Schwäche dieses Buches bezeichnet werden muß. In einer Zeit der „theologischen Währungskrise“ (Zahrnt), in der das Reden von Gott wahrlich nicht mehr zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags gehört, hätte der Verfasser im Blick auf eine gerechte Beurteilung der einzelnen Theologien auch andere „außertheologische“ Faktoren untersuchen müssen, die den jeweiligen Theologen veranlaßten, so und nicht anders von Gott zu reden. Nicht nur die Verzerrung mit einer bestimmten Philosophie, sondern wahrhaftig nicht zuletzt auch die harte Konfrontation mit einer Umwelt, die sich den traditionellen christlichen Aussagen gegenüber längst gleichgültig zeigt, bestimmen doch die hier vorgestellten verschiedenen theologischen Entwürfe. Buri bleibt aber weithin den Nachweis schuldig, ob es den Autoren gelungen ist, den hermeneutischen Prozeß weiterzutreiben und die Sache mit Gott wieder verstehbar zu machen: genau das aber ist der einzig legitime Maßstab, mit dem theologische Arbeit beurteilt werden darf.

Hans Beat Motel

*Hermann Hoffmann, Im Dienste des Friedens. Lebenserinnerungen eines katholischen Europäers.* Konrad Theiss Verlag, Stuttgart-Aalen 1970. 409 Seiten, 26 Fotos. Leinen DM 24,-.

Prof. Dr. Hermann Hoffmann, heimatverbundener Schlesier und weltoffener Eu-

ropäer, einer der frühen Initiatoren der Jugend-, Bibel- und liturgischen Bewegung im deutschen Katholizismus, legt im Alter von 92 Jahren seine Autobiographie vor. Hoffmann wurde beeinflusst durch die Schriften Johann Adam Möhlers, Melchior von Diepenbrocks und Johann Michael Sailer, die er als „Wegbereiter ökumenischen Geistes in der katholischen Kirche“ ansieht. Nach dem Studium wird er als junger Kaplan 1902 in Naumburg am Queis dem dortigen Pfarrer Dr. Karl Kleineidam zugeordnet, der wenige Jahre später als fürstbischöflicher Delegat in Berlin die Bewegung für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen mitbegründete. In dem niederschlesischen Städtchen kommt Hoffmann zu einer tiefgreifenden Begegnung mit dem Direktor und dem Inspektor des Evang. Predigerseminars – mit Paul Kalweit, dem nachmaligen Danziger Generalsuperintendenten, und mit Hans Schmidt, dem späteren Alttestamentler in Halle. Die Vikare des Predigerseminars hospitierten bei dem Kaplan Hoffmann, der bald darauf die Schriftleitung der Friedensblätter übernimmt, die sich um Verständigung mit dem reformatorischen Christentum bemühen und mit dem Gebetsbund „Ut omnes unum“ ökumenische Zielsetzungen aufnehmen.

Hoffmann lernt in seiner sozialen Arbeit Friedrich Siegmund-Schultze kennen und tritt an dessen Seite ein in die ökumenische Bewegung des Weltprotestantismus. 1925 wird er in der Vollversammlung der Stockholmer Konferenz als „einziger katholischer Teilnehmer“ Söderblom vorgestellt; der Erzbischof begrüßt ihn mit den Worten, hier seien alle Anwesenden katholisch. Das war Hoffmanns erste Begegnung mit Söderbloms „evangelischer Katholizität“. Gemeinsam mit seinem Freunde M. J. Metzger nahm er auch an der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Lausanne 1927 teil. Als späte Frucht dieser Konferenz betrachtet